



Leseprobe ©Verlag Ludwig 2003

Petra Hölscher

Die Akademie für Kunst und Kunstgewerbe zu Breslau
Wege einer Kunstschule 1791–1932



B A U + K U N S T

Schleswig-Holsteinische Schriften zur Kunstgeschichte
Band 5





Leseprobe ©Verlag Ludwig 2003

Petra Hölscher

Die Akademie für Kunst und Kunstgewerbe zu Breslau

Wege einer Kunstschule 1791–1932



Kiel 2003

Ludwig





Leseprobe ©Verlag Ludwig 2003

Bibliografische Information Der Deutschen Bibliothek
Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der
Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische
Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

Das Werk ist in allen seinen Teilen urheberrechtlich geschützt.
Jede Verwertung ist ohne Zustimmung des Verlages unzulässig.
Das gilt insbesondere für Vervielfältigungen,
Übersetzungen, Mikroverfilmungen und die Einspeicherung
und Verarbeitung durch elektronische Systeme.

© 2003 by Verlag Ludwig
Westring 431-451
24118 Kiel
Tel.: +49-(0)431-85464
Fax: +49-(0)431-8058305
e-mail: info@verlag-ludwig.de
www.verlag-ludwig.de

Gedruckt auf säurefreiem und alterungsbeständigem Papier
Printed in Germany

ISBN 3-933598-50-8



Leseprobe ©Verlag Ludwig 2003

Zum Geleit

Die Schriftenreihe »Bau + Kunst« verfolgt das Ziel, die Ergebnisse aktueller kunsthistorischer Forschung aus Schleswig-Holstein einem breiteren Publikum zugänglich zu machen. Besonderes Gewicht liegt auf Themen aus dem Bereich der Kunst- und Architekturgeschichte Norddeutschlands und des Ostseeraumes. Die Reihe öffnet sich in ihrer über die Region hinausweisenden Konzeption der Erkenntnis, dass künstlerische Phänomene nicht an den Landesgrenzen Halt machen, sondern in größeren, nicht selten internationalen Zusammenhängen zu sehen und zu verstehen sind. Die landesgeschichtliche Bedeutung der Reihe wird dadurch nicht geschmälert.

»Bau + Kunst« wird in Zusammenarbeit und mit Mitteln der Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein herausgegeben im Auftrag der Arthur-Haseloff-Gesellschaft e.V. von Bernd Müller-Stückrad und Heiko K.L. Schulze. Alle Beteiligten wünschen, dass die in regelmäßiger Folge erscheinenden Publikationen inner- und außerhalb des Landes Resonanz finden.

Kiel, im März 2003

Olaf Cord Dielewicz
Sparkassenstiftung Schleswig-Holstein

Prof. Dr. Uwe Albrecht
Arthur-Haseloff-Gesellschaft e.V.



Leseprobe ©Verlag Ludwig 2003

Dem Andenken meines Vaters





Leseprobe ©Verlag Ludwig 2003

Inhaltsverzeichnis

Einleitung	11
Notruf des Kunstgewerbes! – Der Weg von der Provinzialkunstschule zur Kgl. Kunst und Kunstgewerbeschule	
Die nationalen Vorbedingungen	23
Die Provinzialkunstschule 1791–1816. Das Direktorat Carl Daniel Bach	26
Die Königliche Kunst-, Bau- und Handwerkerschule 1816–1867. Das Direktorat Gebauer	30
Exkurs über die Entwicklungen und Zielsetzungen in England	40
Die Königliche Kunst und Kunstgewerbeschule zu Breslau 1876–1881. Die Direktorate Gebauer und Carl Bogislaw Lüdecke	44
Das Direktorat Hermann Adolf Kühn 1881–1902 Der Weg zu einer modernen Institution	
Die Ausbildung Hermann Adolf Kühns in Berlin und Wien	48
Kühns Lehrtätigkeit an der Staatsgewerbeschule in Graz 1876–1881	50
Das Direktorat von Hermann Adolf Kühn. Eine Kunstakademie für Breslau?	51
Die Entstehung eines kunstgewerblich orientierten Lehrplans	55
Die Werkstättenfrage	60
Der Lehrkörper unter dem Direktorat Hermann Adolf Kühns	
Die Lehrer des ›alten‹ Kollegiums	64
Das neue Lehrerkollegium: Hermann Adolf Kühn und Gertrud Daubert	65
Heinrich Irmann	69
Carl Ernst Morgenstern	72
Wilhelm Schwarzbach, Karl Mühl und Wilhelm Petzold	76
Eduard Kaempffer	79
Max Wislicenus	82



Leseprobe ©Verlag Ludwig 2003

Josef Langer, Else Bartsch und Anna Gritschker-Kunzendorf	86
Albert Werner-Schwarzburg	87
Arnold Busch	90

Das Direktorat Hans Poelzig 1902–1916 Der Weg zur ungeliebten ›Akademie‹

Hans Poelzig, Lehrer der Fachklasse für Architektur und Kunsttischlerei	94
Die Direktorenfrage. Leopold von Kalckreuth, Fritz Schumacher oder Hans Poelzig?	99
Hans Poelzigs frühe Zeit als Direktor	100
Das Amts- und Trauzimmer des Löwenberger Rathauses und das Einfamilienhaus von 1904. Zwei Arbeiten der Breslauer Schülerwerkstätten	108
Die Kgl. Akademie für Kunst und Kunstgewerbe	121
Poelzigs Lehrprogramm für die Akademie	126
Ministerielle Ressortfragen – Ein Exkurs	128
Der Ausbau des Lehrprogramms	129
Poelzigs Öffentlichkeitsarbeit	135
Der Lehrkörper unter dem Direktorat Hans Poelzigs	
Max Wislicenus, Wanda Bibrowicz und Else Wislicenus	140
Hugo Scheinert	149
Hans Rossmann	154
Ignatius Taschner und Tilmann Schmitz	157
›Breslau weit dahinten, irgendwo, niemals.‹	
Das intellektuelle Leben im Breslau nach der Jahrhundertwende	164
Theodor von Gosen, Tilmann Schmitz, Georg Tuepcke, Alfred Kopka und Margarethe Pfauth	170
Der Künstlerbund Schlesien 1908–1941. ›Ein Kind der Akademie‹	180
Fryderyk Pautsch	188
Hans Zimbal	190

Das Direktorat August Endell 1916–1925 Der Weg zu einer Einheitskunstschule in Breslau?

Die Nachfolgerfrage. August Endell, Heinrich Tessenow, Walter Gropius, Bruno Taut oder Theodor von Gosen?	195
August Endell als Direktor	201
Endells Lehrplan für die Staatliche Akademie für Kunst und Kunstgewerbe	203
Überlegungen zur Einheitskunstschule	212



Leseprobe ©Verlag Ludwig 2003

Der Lehrkörper unter dem Direktorat August Endells	
Oskar Moll	222
Otto Mueller und Karl Hanusch	227
Adolf Rading, Hans Scharoun und Heinrich Lauterbach	236
Konrad von Kardorff	253
Das Direktorat Oskar Moll 1925–1932	
Der Weg in die Moderne?	
Wer wird Direktor: Walter Gropius, Hans Poelzig, Adolf Rading oder Oskar Moll?	256
Oskar Moll als Direktor	270
Der Fachbereich Angewandte Kunst. Der Vorkurs von Paul Dobers	272
Molls Ausbau des Breslauer Lehrprogramms und die Dessauer Anregungen. Anni Adelman, die Werkstatt für Buchbinderei und das Lehrfach Psychologie	276
Der Lehrkörper unter dem Direktorat Oskar Moll	
Robert Bednorz	281
Alexander Kanoldt	284
Carlo Mense	288
Edith R(y)ischowski und Anna Rading	294
Elsa Amanda Karolina (Li) Vinecký-Thorn	296
Josef Vinecký	300
Johannes Molzahn	306
Das Seminar für Zeichenlehrer und -lehrerinnen und seine Lehrer. Arnold Busch, Hermann Banke, Max Rolle, Karl Hanusch, Max Odoy und Paul Holz	314
›Oh, nach Breslau? Oh, da werdet Ihr unter Göttern leben!‹ Künstler, Sammler, Feste und die Ausstellung ›Das Judentum in der Geschichte Schlesiens‹	326
Oskar Schlemmer und Carl ›Casca‹ Schlemmer	333
Georg Muche	346
Die Schließung der Breslauer Akademie für Kunst und Kunstgewerbe – Am Ende der Wege	351
Wesen und Bedeutung der Breslauer Schule	362
Abkürzungsverzeichnis	369



Leseprobe ©Verlag Ludwig 2003

Anmerkungen 370

Anhang

Verzeichnis der Schüler 449

Lehrerbiographien 485

Quellen- und Literaturverzeichnis 499

Abbildungsnachweis/Copyright 530

Ausstellungsregister 531

Orts- und Personenregister 534





Einleitung

»Kein Droschkenchauffeur findet sie auf den ersten Anhieb. Vielleicht weiß der hundertste Breslauer Bürger, daß sie am Kaiserin-Augusta-Platz liegt. Mit dem Repräsentanten einer hohen Behörde habe ich jüngst gewettet, daß er nicht einmal die Hälfte der Lehrer an der Akademie aus dem Gedächtnis nennen könne. Er hat die Wette verloren. – ›Oddo Müller‹ – der Herr sächzelt ein wenig – fiel ihm zuerst ein. Dann ›Oddo Moll‹, der Direktor. Der heißt aber Oskar. ›Von Gosen‹ war wieder richtig, und dann stockte mein Mann. ›Herr Doktor‹, kam ich ihm zur Hilfe, ›wie heißt doch der Künstler, der die Werkbundreklame...‹. ›Ach das verrückte Zeug‹, unterbrach er mich, ›ja, ja, Jeremias Holzahn‹. Armer Johannes Molzahn! Er war das letzte Opfer dieses böartigen Gedächtnisses. Dem Herrn fielen weder richtige noch falsche Namen ein. Und doch sagt man von dieser Akademie, daß sie die lebendigste in Deutschland sei.«. (Adolf Rothenberg, 1929)¹

Das Thema Dank der Arbeit der im März 1946 in Breslau gegründeten Staatlichen Hochschule für Bildende Künste (urspr. Staatl. Hochschule der Schönen Künste benannt) stellen sich keine topographischen Wirrnisse mehr ein, wenn der Ortsunkundige das in Teilen noch erhaltene Akademiegebäude in Breslau / Wrocław aufsuchen will. Sie entstehen vielmehr noch heute bei Nennung des vollständigen Namens der Vorgängerin der polnischen Kunsthochschule: der Staatl. Akademie für Kunst und Kunstgewerbe zu Breslau. Weder die Veröffentlichung von Nikolaus Pevsner über die Geschichte der Kunstakademien² noch die Studien Gisela Moellers über die preußischen Kunstgewerbeschulen³ erbrachten eine eindeutige Standortbestimmung der Breslauer Akademie. 1929 neben den traditionellen Kunstakademien, den Staatlichen Kunsthochschulen Berlin, Düsseldorf, Kassel und Königsberg als eine solche geführt,⁴ wurde Breslau von Pevsner als »preußische Provinz Akademie«⁵ bezeichnet und gleichzeitig typisiert. Moeller – ausgehend von einem Verzeichnis des Jahres 1914 – rechnet sie den Kunstgewerbeschulen⁶ zu, obwohl die Schule bereits drei Jahre zuvor – 1911 – zur Akademie ernannt worden war.



Leseprobe ©Verlag Ludwig 2003

Neben Königsberg war das Breslauer Institut das einzige, das seit seiner Gründung 1791 als Provinzialkunstschule ab 1816 als Kgl. Kunst- Bau- und Handwerkerschule, ab 1876 als Kgl. Kunst und Kunstgewerbeschule⁷ wie auch ab 1911 als Kgl. Akademie für Kunst und Kunstgewerbe ohne Unterbrechung bis 1932 bzw. 1933 existierte.⁸ Breslau unterstand neben der Berliner Unterrichtsanstalt des Kunstgewerbemuseums als einzige kunstgewerbliche Ausbildungsstätte dem Ministerium f. geistl., Unterrichts- und Medizinalangelegenheiten, dem späteren Unterrichtsministerium, so dass die Breslauer Akademie für Kunst und Kunstgewerbe auch in schulpolitischer Hinsicht eine Sonderstellung unter den preußischen Akademien einnahm.

An diesem Status änderte sich auch nichts, als es zu Beginn der zwanziger Jahre in Anlehnung an Bruno Pauls Einheitskunstschule zu Zusammenlegungen von Akademien und Kunstgewerbeschulen kam wie beispielsweise in Berlin, Karlsruhe, Köln oder Frankfurt a. M. Hier waren es die traditionellen Kunsthochschulen, die mit Kunstgewerbeschulen zusammengelegt wurden. Eine solche Kunstakademie hatte aber in der ehemals schlesischen Provinzialhauptstadt zu keinem Zeitpunkt bestanden, obwohl man sich seit Mitte des 19. Jahrhunderts darum bemüht hatte.

Auf die Ende des 18. Jahrhunderts entwickelte Gründungsidee der Provinzialkunstschulen – den »gute[n] Geschmack allenthalben in unseren Staaten gleichmäßig«⁹ zu verbreiten – wurde bei jenen Überlegungen zurückgegriffen, in wie weit sie selbst und ihre Nachfolgeinstitute auf die Handwerkerschaft Breslaus und der Provinz Schlesien Einfluss nahmen, um die lokale Kunstproduktion anzuregen. Es stellte sich die zentrale Frage, ob die einzelnen Schulen überhaupt von der Handwerkerschaft angenommen oder vielleicht doch eher als eine zusätzliche Konkurrenz empfunden wurden. Zudem ermöglicht es die 140jährige Geschichte der Breslauer Schule zu untersuchen, ob, wann – und wenn ja – warum sich das Verhältnis zwischen ortsansässigen Handwerkern und Schulen veränderte. Da in Breslau schuleigene Werkstätten vorhanden waren, wird zu klären sein, auf wen die Idee ihrer Einrichtung tatsächlich zurückgeht. Außerdem gab es seit 1900 eine dem Handelsministerium unterstehende Städtische Handwerker- und Kunstgewerbeschule. So hatten die ansässigen Handwerker die Wahl, diese oder die Kgl. Kunst und Kunstgewerbeschule beziehungsweise die Akademie für Kunst und Kunstgewerbe zu besuchen.

Die mit der Gründung der städtischen Schule auftretenden Fragen nach der Ressortzugehörigkeit zum Handels- oder Unterrichtsministerium und die damit einsetzende Problematik nicht nur um den Ausbau, sondern in viel stärkerem Maße um die Existenzberechtigung einer Akademie für Kunst und Kunstgewerbe in Breslau sind mit ein Grund dafür, dass nicht – wie in vergleichbaren Arbeiten zur Burg Giebichenstein, zur Düsseldorfer oder zur Karlsruher Kunstgewerbeschule –¹⁰ nur eine Direktorsphase als Untersuchungsgegenstand herausgegriffen wurde. Vielmehr soll der Versuch unternommen werden, die in der Geschichte des kunstgewerblichen Schulwesens fast



Leseprobe ©Verlag Ludwig 2003

einzigartige Entwicklung des ausgehenden 18. Jahrhunderts bis in die ersten Jahrzehnte des 20. Jahrhunderts am Beispiel der Breslauer Schule aufzuzeigen.

Dabei scheint das im einleitenden Zitat reklamierte »böartige Gedächtnis« in summa auf die heutige Kenntnis über die Breslauer Akademie und ihre Lehrer übertragbar. Das Direktorat des Matisse-Schülers Oskar Moll, mit dem sich so bekannte Namen wie Hans Scharoun, Oskar Schlemmer, Georg Muche, Johannes Molzahn oder Alexander Kanoldt und so vermeintlich unspektakuläre wie Paul Dobers, Li Vinecký-Thorn, Paul Holz, Alfred Kopka und Robert Bednorz verbinden, steht bei der offenbar am Abstraktionsgehalt der Stilmittel und am Klang der Namen orientierten Beurteilung der Schulphasen und ihrer Direktoren rezeptionsgeschichtlich im Vordergrund. Gefolgt nur noch von der Person Hans Poelzigs und dem gemeinhin in der Literatur während seiner Breslauer Amtszeit gern als krank und geschwächt oder als zu genialisch beurteilten August Endell.¹¹ Obwohl es Endell war, der mit den Berufungen von Otto Mueller, Adolf Rading wie auch des späteren Direktors Oskar Moll den Reigen der bekannten Namen in Breslau eröffnete. Fast gänzlich unbekannt im Kanon der Gerühmten blieb dagegen der erste Chronist der Schule, Hermann Adolf Kühn, der von 1881 bis 1902 Direktor der Kgl. Kunst und Kunstgewerbeschule war. Sein Schicksal teilten Lehrer wie Gertrud Daubert, der Oberlehrer Gebauer, Heinrich Irmann, Carl Lüdecke, Carl Ernst Morgenstern, Albert Werner-Schwarzburg und Wilhelm Schwarzbach, um nur einige wenige Namen zu erwähnen, die in der Tabelle »*Lehrer der Breslauer Kunstschule 1791–1932/33*« aufgeführt sind (Abb. 1).¹² Entsprechend fand auch die Schulhistorie in der Zeit von 1791 bis 1900 nur wenig Beachtung in der bislang vorliegenden Literatur. Ernst Scheyer berücksichtigte in seinem Buch zwar noch das Direktorat des Leiters der Provinzialkunstschule Carl Daniel Bach, doch erwähnte er dessen Nachfolger, eben jenen nur mit seinem Nachnamen bekannten Oberlehrer Gebauer, der immerhin von 1829 bis 1874 Direktor der Anstalt war, mit keinem Wort. Dem durch seine Breslauer Bauten bekannteren Architekten Carl Bogislaw Lüdecke, der 1875 die Nachfolge Gebauers antrat, wurde zumindest noch eine namentliche Erwähnung zuteil.

Als östlichste Akademie Preußens in einer Provinz gelegen, die von Zeitgenossen als »*Blinddarm im Organismus Preußens oder Deutschlands*« empfunden wurde,¹³ scheint die Frage nach dem Standort um 1850, 1900 wie auch zwanzig Jahre später legitim: Worin bestand der Anreiz für einen zuvor in Berlin, Wien, München oder Dresden erfolgreichen Künstler nach Breslau zu gehen? Und was erwartete ihn dort: Gab es eine Kunstszene und wie sah diese aus, oder mussten sich die Künstler eine solche erst schaffen? Gedacht ist hier insbesondere an den 1907 gegründeten Künstlerbund Schlesiens, das »*Kind der Akademie*«. Seiner Geschichte wird ebenso nachgegangen wie der in Breslau ansässigen Künstlervereine, der privaten wie öffentlichen Künstlertreffpunkte, dem Ausstellungs-, Theater- und Musikwesens.